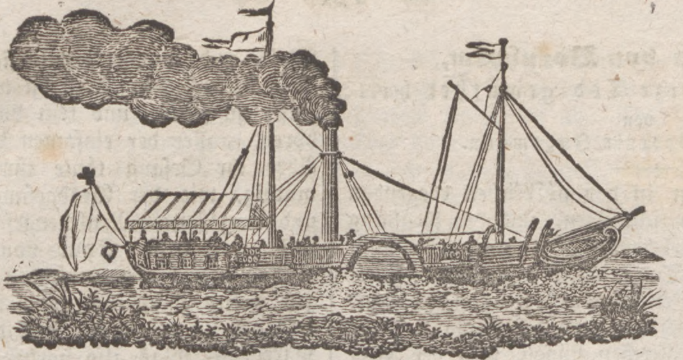
№ 151.

Dienstag, am 17. December 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Weg zum wahren Lebensziele.

Das Leben liegt umhüllt von dichtem Schleier,
Und ach, der Wege sind darin so viel.
Wer führt der Jugend stürmend rasches Feuer
Wohl auf den rechten Weg zum Lebensziel?

Der Jüngling träumt, im seeligsten Gefühle
Der Liebe, seines Lebens schönsten Traum;
Nur Liebe ist das höchste seiner Ziele,
Kein ander Streben füllt des Busens Raum.

Doch weh', noch and're Rechte hat das Leben,
Und Liebe schweigt, wenn streng die Mahnung spricht;
Des Seins Erhaltung fordert schwerer Streben,
Und scheucht die süße, zart're Liebespflicht.

Nun weiht er gänzlich sich dem ernsten Schaffen,
Vor seines Busens mächtigem Gefühl
Gesichert durch des festen Willens Waffen; —
Vielleicht führt dies zum wahren Lebensziel.

Doch wie die stets und scharf gespannte Sehne
Des starken Bogens leicht erschlafft und reißt,
So sinket, unter unmuthsvoller Thräne,
Ermattet und getäuscht der starke Geist. —

Rinnt in den Pulsen nicht der Jugend Feuer?
Die eingezwängte Flamme bricht nun aus!
Sein Busen lüftet sich, er athmet freier,
Und lechzend stürmt er fort in Saus und Braus.

„Genießen!" heißt das Loosungswort des Lebens.
Der Liebe Sinnenlust, Gesang und Spiel,
Des Weines froher Rausch sind nun des Strebens
Geweihtes, doch verderbenschwang'res Ziel.

Vergessen ist der Frühlingstraum der Liebe,
Verhallt der Pflichten ehrenvoller Ruf,
Der süße Taumel währt, bis ihm das trübe
Geschick ein schreckliches Erwachen schuf.

Das Schrecklichste ist ein verfehltes Leben,
Ist schön geträumter Hoffnung Todesstaub,
Ist des Gefühls vernichtendes Erbeben:
„Des Geistes Kraft ward wilden Treibens Raub!"

Nichts mehr kann ein verfehltes Leben bieten,
Als schaale Neige des verscherzten Glücks,
Als welke Blätter der gefall'nen Blüthen, —
Die höchste Gunst des zürnenden Geschicks! —

Drum mischt bedächtig Ernst und Lust im Leben,
Die Freude walte, wenn die Pflicht vollbracht;
Doch zügle bald des Busens brausend Beben
Mit zarter Hand der Liebe heil'ge Macht.

Ein Schleier mag das Leben auch bedecken,
Verfehlt der Jüngling auch den Pfad zum Glück,
Die Liebe wird den armen Träumer wecken,
Und führt ihn kräftig bald zur Pflicht zurück.

Wilhelm Worm.

Jung Elna von Bornholm,
nachdem der schwarze Tod gewüthet hatte,
von
Bernhard Severin Ingemann.

Der Schnee fing an in den nördlichen Gegenden der Insel Bornholm zu schmelzen, und der Frühling näherte sich mit seinen belebenden Strahlen. In Sjölund hatte der schwarze Tod endlich aufgehört. Viele tausend Menschen hatte er hingerafft; aber das Land war doch nicht überall verödet, und der König ließ nun Dankespsalmen in allen Kirchen singen, weil der Herr seine strafende Hand wieder abgewendet, und der Mordengel mit seinem verzehrenden Schwerdte fortgezogen war.

Doch auf Burgunderholm saß Jung Elna noch allein und verlassen auf ihres Vaters öder Burg und erwartete sehnsuchtsvoll über den offenen Gräbern den ersten Grashalm hervor sprießen zu sehen und den ersten Vogel über ihnen singen zu hören. Eines Morgens schien die Frühlingssonne heiter auf ihr einsames Lager; die erste Schwalbe zwitscherte vor ihrem Fenster und weckte die schlummernde Maid mit ihrem einsamen Gesange aus fröhlichen, ahnungsvollen Morgenträumen. Sie dankte Gott und fuhr von ihrem Lager auf; sie öffnete das Fenster, und siehe! die Schwalbe setzte sich vor dasselbe und sang freundlich vor ihr in der Morgensonne. „Armer Vogel! — sagte Elna — Du bist wohl auch allein hier und verlassen.“ Darauf streute sie ihm Brodkrumen auf das Fensterbrett und sie sah mit Freude, daß er sie auffsammelte und frohlockend damit auf's Dach flog. Nun warf Jung Elna den schwarzen Trauerflor weg und zog weiße Kleider an. Ein grünes Seidenband wand sie um den schlanken Leib, und nahm das goldene Saitenspiel in die Hand, das lange verstummt und verstimmt an der Wand gehangen hatte. Die langen kastanienbraunen Seidenlocken flatterten frei um die weißen Schultern in den milden erfrischenden Frühlingslüften; und so wanderte sie von der öden Burg aus, wie ein Engel der Hoffnung und des Lebens.

Sie sah nun wieder den klaren blauen Himmel im Freien, und es war, als wenn nun erst das erstorbene Leben unter den Füßen der schönen Jungfrau auf's Neue erblühen wollte; denn bei jedem Schritt, den sie weiter ging, schien der Engel des Lenzes an ihrer Seite zu wallen. Sie sah jetzt, Feld und Wiesen begannen zu grünen, und die erste Blume fand sie auf ihrer Mutter Grabeshügel. Es war ein freundlich Tausendschön, welches ihr lieblich von dem Grabe entgegen lächelte, gleichsam umweht von der frommen Marna verklärtem Geiste. Während Jung Elna an dem Grabe ihrer Mutter tief gerührt betete und hinkniete, flog die erste Lerche über ihrem Haupte und wirbelte sich hoch in dem klaren Morgenhimmel auf den schwirrenden Flügeln. Da erhob sich die fromme Maid und wanderte getröstet vom Grabe, um Menschen aufzusuchen; doch da war keine Spur von einem Fuße zu sehen, und kein Laut von einem Lebenden zu hören, außer der einsamen Lerche über ihrem Haupte. Aber ihr Gesang tönte ihr nun recht innerlich wehmüthig, wie der Grabgesang über ein ausgestorbenes und vergessenes Menschengeschlecht, dessen Staub verweht und dessen Spur von der Erde verlöscht war. Alle Häuser waren verschlossen, und ein großes schwarzes Kreuz stand bei jeder Thüre, wo sie vorbeiging, und gab zu erkennen, daß die Bewohner ausgestorben waren. — Was also vorher ein Erinnerungszeichen an das ewige Leben gewesen, war jetzt ein furchtbares Todeszeichen auf der unglücklichen Insel geworden, als der Herr sein mildes Angesicht von ihr wandte. —

Wehmüthig ging Jung Elna von Dorf zu Dorf; aber kein Hund bellte sie in den öden Gassen an, und kein Mensch kam ihr aus den verschlossenen Thoren entgegen. Ueberall sah sie das schwarze Kreuz an den Thüren und sie ging schweigend und bekümmert weiter. Als sie zum Walde kam, erfrischte sich ihr Auge an den jungen, neubegrünten Bäumen; doch auch dieser war öde und leer. Vergebens lächelte eine einzelne Knospe zu ihren Füßen, vergebens zwitscherte ein einsamer Vogel in den Zweigen; sie stand allein, wie der erste Mensch, in der erwachenden Natur und suchte vergebens ihres Gleichen. Da setzte sie sich auf einen Stein und weinte, und als sie ihre Augen aufschlug, sah sie weit fort einen Kirchthurm im Sonnenschein glänzen. Dorthin wanderte sie nun auch; aber im Kirchdorfe war es traurig und stille, und das schwarze Kreuz stand auch hier an allen Thüren. Da stieg Jung Elna auf den Thurm und sahe weit aus nach allen Seiten; aber vergebens — es war kein Mensch zu sehen, und sie zweifelte nun nicht länger, daß sie die einzige lebende Seele auf der Insel wäre. Nun weinte sie bitterlich und fiel auf ihre Kniee und betete. Ein Strahl der Hoffnung kam wieder in ihr Herz, und sie glaubte, es müßte doch wenigstens ein Mensch zurückgeblieben sein, der aber vielleicht eben so verlassen und betrübt wie sie umherging und die ganze Welt um sich für ausgestorben hielte. Jetzt nahm die bekümmerte Jungfrau den Glockenstrang in ihre kleine weiße Hand und wünschte nur, daß sie Kraft haben möchte, mit der großen Glocke zu läuten, damit, wenn noch irgend Lebende übrig geblieben wären, sie es hören könnten und ihr entgegen kämen. Zuerst betete sie ihr Vater Unser und schlug mit dem Hammer neun Mal auf das eherne Metall, für jede der sieben Bitten einen Schlag und zwei zur Einleitung und zum Beschluß des heiligen Gebetes. Darauf zog sie am Strange und es war, als wenn das schwere Erz sich von selbst mit der Hand der frommen Jungfrau bewegte. Es läutete tief und hell über die öden Felder, und als die Glocke wieder stille hing, schlug sie wieder neun heilige Schläge mit dem Hammer und hielt inne.

Als der letzte Klang verstummte, war es aber stille um sie, wie in einem Grabe; sie hörte keinen Laut in der Ferne und sah keinen Menschen sich nähern. Hoffnungslos stieg sie vom Thurme herab, und so wandelte sie nun von Kirche zu Kirche und läutete überall mit den Glocken; aber Niemand hörte es und Niemand kam ihr entgegen. Zuletzt sank sie ermattet auf die Erde und bat Gott, ihre Seele zu sich zu nehmen, wenn sie jetzt länger so allein und verlassen bleiben sollte. Da sah sie wieder eine Kirche vor sich und stieg mit Mühe auf den Thurm, um doch noch ein Mal ihre letzten Kräfte anzustrengen und die Glocken ihren tiefen Kummer austönen zu lassen. Als diese schwiegen, schien es ihr, wie wenn in der Ferne etwas Ungewohntes wiederklänge, und sie hörte nun weit fort eine Kirchenglocke läuten; die klang so fröhlich als wie zur Hochzeit oder zum heiligen Abend. Da sie aufhörte zu verklingen, tönten auch dort die neun heiligen Schläge feierlich in der Abendröthe. Da wurde Jung Elnas Herz froh; sie fühlte sich wunderbar gestärkt und eilte nun hin, woher der Laut gekommen war. Als sie zur nächsten Kirche kam, läutete sie wieder, und nun klang der Laut näher. Er kam vom Nachbarthurme zu Almebjerg. Hurtig stieg sie hinab und ging quer über das Feld auf einem Fußpfade nach dem sogenannten Paradieshügel. Da sie auf die Mitte des Weges kam, traf sie auf ein schönes Thal, wo der Frühling alle seine Reize auf eine Stelle hingezaubert zu haben schien, und jetzt kam ein Jüngling mit fliegenden Locken und ausgebreiteten Armen ihr entgegen. Mit einem lauten Freudengeschrei stürzte sie in seine Umarmung, und sie hatte doch nur gesehen, daß es ein Mensch war; aber mit tausend größerer, mit unnennbarerer Freude schlug sie ihre Augen auf, und siehe, es war Rudolf, der so lange vermißte und im Geheimen so lange geliebte Rudolf. Den getreuen Buhlen, den schönen, geliebten Jüngling hier zu begegnen, wo schon der Anblick eines Menschen eine übergroße Seeligkeit für ihr armes verlassenes Herz gewesen, das war ein so unbeschreibliches, so überwältigendes Glück, daß die Freude das bebende Mädchen in den Armen des Jünglings fast getödtet hätte.

Otto der Große,

Deutscher Kaiser.

Nicht allein in den neueren und neuesten Zeiten der Geschichte Deutschlands, sondern auch schon in den älteren und ältesten findet man in dem Leben der Fürsten erhebende, nachahmungswerthe Beispiele. So zeigte Otto der Große eine Selbstbeherrschung, wie sie in unsern Zeiteu selten vorkommen dürfte, geschweige denn in jenen, wo den Herrschern strenge Züchtigung persönlicher Beleidigung als ein unbestrittenes Attribut zukam.

Der Kaiser feierte im Jahre 962 zu Pavia das Osterfest. Als die Tafel bereits gedeckt war, trat ein Herzog von Schwaben an dieselbe, und brach von einem Fladen ein Stück ab. Der kaiserliche Truchseß wurde über diese Störung seiner Anordnung so ergrimmt, daß er sich so weit vergaß, mit seinem Marschallstabe den Herzog derb über den Kopf zu schlagen. Als dies der Hofmeister des Herzogs, der Ritter Heinrich von Kempten, sah, ergrimmte er so sehr, daß er, die seinem Herrn angethane Schmach zu rächen, das Schwert zog und den Truchseß niederstieß. In dem Augenblicke trat der Kaiser in den Saal, und über die Ermordung seines Dieners erbittert, befahl er, den Ritter von Kempten zu greifen und zur Richtstätte zu bringen. Dieser bat, sich erst vertheidigen zu dürfen, allein der Kaiser beharrte bei seinem Ausspruche und wollte von keiner Rechtfertigung hören; da gerieth der Ritter von Kempten außer sich, riß sich von denen, die ihn bisher gehalten hatten, los, stürzte wüthend auf den Kaiser, packte ihn mit Riesenkräften um den Leib, warf ihn zu Boden, und würde ihn in seiner Erbitterung höchst wahrscheinlich ermordet haben, wären nicht die anwesenden Hofleute herzugesprungen, ihn aus den Händen des Rasenden zu befreien.

Die Zeugen des Auftrittes glaubten nun nicht anders, als daß die früher verhängte Todesstrafe jetzt durch Martern geschärft werden würde, aber es kam ganz anders, als sie erwartet hatten. Denn der Zorn des Kaisers schien sich beinahe ganz gelegt zu haben, und ungleich ruhiger als vorher sagte er zu dem Ritter von Kempten:

„Ich erkenne, daß Gott mich durch Deine Hand „schlug, weil ich die Pflicht des Richters verletzte, die „gebietet, eines jeden Strafbaren Vertheidigung zu „hören, ich Dich aber mit übereiltem Zorne verur„theilte. — Aber ich will mein Unrecht wieder gut „machen, daher erlaube ich Dir, jetzt zu reden."

Der Ritter erzählte nun den ganzen Hergang der Sache, getreu der Wahrheit, und der Kaiser fand ihn darnach so wenig strafbar, daß er ihm nicht nur die Ermordung des Truchseß verzieh, sondern auch den Angriff auf seine eigene Person; denn er sagte: er sehe diesen als eine Züchtigung Gottes für seine Uebereilung an.

Dem Ritter von Kempten wurde keine andere Strafe auferlegt, als daß er einige Zeit das kaiserliche Hoflager meiden mußte.

Aus der Hangematte des Jocus.

Er hat's leichter.

Ein Delinquent beklagte sich,
Als man ihn hin zum Richtplatz führte:
„Es regnet, ach, gar fürchterlich!" —
Ein Krieger, der ihn escortirte,
Sprach drauf: Du Lump, hast es noch gut
Gehst ein Mal nur durch Dünn und Dick,
Wir aber müssen noch zurück
Den schlechten Weg, durch Sturm und Fluth! —

J. S.

Reise um die Welt.

*** Zu den diesjährigen Erzeugnissen der Pariser dramatischen Muse gehört auch: Les Ouvriers, ou le bons enfans, Comédie grivoise, en un acte, melée de couplets, par MM. Francis, Brazier et Dumersan. — Dieses Stück ist, was die Prosa betrifft, eine getreue Uebersetzung der beliebten Posse von Angely: das Fest der Handwerker. Angely's Fest der Handwerker ist aber auch nach dem Französischen, und so ward hier eben so eine Uebersetzung einer Uebersetzung geliefert, wie Herr Blum vor einigen Jahren eine französische Verballhornung des deutschen Clavigo in's Deutsche übertrug. Heut zu Tage ist es natürlich nicht mehr Mode, die Quelle anzugeben, aus welcher man schöpft, daher haben es denn auch die französischen Verfasser verschwiegen, daß sie aus dem Deutschen übersetzten; daß aber zu einer solchen Uebersetzung drei Personen nöthig gewesen sind, möchte man doch etwas zu viel finden. Dasselbe, was die Herren Franzosen dem Deutschen, Angely, jetzt angethan, hatte dieser ihnen bereits zum voraus vergolten. Unsere Leser erinnern sich vielleicht des Angelyschen Stückes: Graf Schelle, welches man als dessen bestes Machwerk empfahl, und dessen sogar Raupach lobend erwähnte. Dieser Graf Schelle ist weiter nichts, als eine wörtliche Uebersetzung des alten französischen Stückes: Le Barbier Chatelain, ou la Loterie de Francfort, wovon ein im Jahre 1828 zu Brüssel erschienener Nachdruck vor uns liegt.

*** In der Stadt Oudewater sieht man noch die Hexenwaage, die laut Beckers „bezauberter Welt" in den Jahren 1591 bis 1596 gebraucht wurde. Der Magistrat der Stadt nämlich hatte das Geschäft, eine vom Teufel besessene Person ihren körperlichen Verhältnissen gemäß nach Gewicht abzuschätzen. Wehe ihr, wenn das Gewicht nicht mit der Taxe des weisen Raths übereinstimmend, sie einige Pfunde leichter befunden wurde. Gleich leitete man die Criminaluntersuchung ein. Man hatte nämlich das Vorurtheil, daß die mit dem Teufel in Verbindung stehenden Menschen, durch den Erdmagnetismus angezogen, ihre ursprüngliche Schwere verlieren. Es reiseten daher viele Personen nach Oudewater, um sich von dem dortigen Magistrat ein Attest zu erbitten, mit welchem bezeugt wurde, daß sie schwerer befunden worden, als die Rathstaxe bestimmt hatte. In den Protokollbüchern dieser Rathswaage findet man Folgendes: Anna Gräberinn, ein sehr feistes Weibstück, als Hexe befunden, wog am 10. Januar 1593 nur — 2 Loth 3 Quentchen. Als merkwürdig ist wohl zu berichten, daß unlängst in dieser Stadt ein wahrscheinlich an Krämpfen leidendes Mädchen von ihren Anverwandten als Besessene angegeben wurde. Nach dem Dafürhalten dieser Personen ist ihr diese Krankheit, die von dem Ausbruch des Weichselzopfes begleitet war, durch behexten Kase beigebracht worden. Die Kranke befindet sich im städtischen Lazareth, wo sie ärztlich behandelt wird.

*** Man schreibt aus Frankfurt am Main: Alle Berichterstatter hiesiger Stadt stimmen darin überein, daß unsere reiche Stadt momentan arm an Neuigkeiten sei. Es fand zwar hier wieder ein schrecklicher Selbstmord statt: ein Mädchen aus dem gefühlvollen liberalen Grisettenstande, dem Vernehmen nach wegen Untreue eines Endymion der haute volée, hat ihr Leben dadurch geendet, daß sie das Werkzeug, welches ihr zur Nahrungsquelle gedient, die Scheere, dazu angewendet, um den Faden ihres Lebens zu zerschneiden. — Weiter: Ein Mann wurde im Maine gefunden, dessen Taschen mit Steinen beschwert waren, ein homöopathisches Mittel, das beschwerte Herz zu erleichtern; dergleichen Neuigkeiten könnte ich Ihnen Dutzende auftischen, aber diese Erscheinungen sind leider so alltäglich in unserer Zeit, daß sie gar nicht mehr in den Zeitungen erwähnt werden. — Zu Ehren des funfzigjährigen Geburtstages unseres verdienten Kapellmeisters Guhr gab ihm das Orchester-, Schauspieler- und Literaten-Personal von Frankfurt ein glänzendes Diner. Es ging dabei so herzlich und aufrichtig zu, wie es bei dergleichen Gelegenheiten zu gehen pflegt, wo Literaten und Künstler größtentheils gegenseitig und unter sich salva venia wie Katze und Hund leben. An schlechten Gedichten, Gelegenheitsreden, Spitzen und kleinen harmlosen Räuschchen war kein Mangel.

*** Seit Kurzem erscheint in Malta eine neue politische Zeitung, unter dem Titel „der Harlekin."

*** Der König der Franzosen hat dem jungen Bertrand, der bei der neuesten Aufnahme in die polytechnische Schule der Erste geworden war und, obgleich erst zwölf Jahre alt, bereits den Grad eines Doctors der Philosophie erlangt hat, eine Freistelle in dieser Schule ertheilt.

*** Der britische Consul in Tripolis hat von seiner Regierung und von Lord Ponsonby aus Konstantinopel den Befehl erhalten, von dem Bey Genugthuung dafür zu fordern, daß er einem Malteser und einem jonischen Schiffskapitain die Bastonnade geben ließ. Der Bey, dem ein gleicher Befehl vom Großwessir zugegangen ist, scheint dessenungeachtet keine Lust zu verspüren, Genugthuung zu geben. Er behauptet, das Recht, Bastonnaden ertheilen zu lassen, sei eine der schönsten Prärogativen seiner Zeit, und darum wolle er sich dasselbe nicht nehmen lassen.

*** Gegenwärtig erscheinen in Paris täglich 29 Morgen-, 2 Mittags- und 4 Abendblätter, wovon 21 politischen, 2 gerichtlichen und 4 literarischen Inhalts sind.

*** Willst Du der Erde Seeligkeit gewinnen, so öffne zum Geben Deine Hand, zum Nachgeben Dein Gemüth, zum Vergeben Dein Herz.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 151. Am 17. December 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Wie wir erfahren, beabsichtigt der Vorstand der Klein-Kinder-Bewahranstalt, am 24. December, Abends 5 Uhr, für seine Pflegebefohlenen, im Saale des russischen Hauses, einen Weihnachtsbaum aufzustellen. Wer Freude hat an armer Kinder Freude, wird bei dem kleinen Feste ein willkommener Gast sein. Auch werden die Vorsteher der Anstalt, (Dr. Löschin, Clebsch, Euler, Zernecke I.) Spielzeug, Kleidungsstücke und andere Gaben mildthätiger Kinderfreunde sehr gern annehmen und für möglichst richtige Vertheilung Sorge tragen.

— In Irland haben die Mässigkeits-Gesellschaften viel Gutes gestiftet. Viele Branntweinläden, jetzt geschlossen, haben sich in Cafehäuser umgestaltet. Die Arbeiter befinden sich beim Genusse des Cafes mehr gestärkt, als durch den Branntwein. Viele Bierhäuser sind entstanden, und ein in Dublin garnisonirendes Infanterie-Regiment hat eines errichten lassen, wo aus der Dispositions-Casse dem Schenker ein kleiner Zuschuß bewilligt wird, um jedem Soldaten dieses Regiments täglich eine Flasche Bier gegen geringere Bezahlung zu reichen. In England vertilgen die Theegesellschaften, für die Mittelclasse gestiftet, das viele Branntweintrinken. Unser hiesiger Enthaltsam- und Mäßigkeitsverein hat seine moralische Wirkung nicht verfehlt, und der Branntwein wird nur mäßig genossen. Doch wird noch immer recht viel dieses Getränkes verbraucht. Denn starke Trinker müssen weit eher sich des Tranks enthalten, als diejenigen, welche ihrer Leibesconstitution zu Folge dann und wann sich eines Gläschens bedienen. Daher wohl bei den Branntweinschenkern keine bedeutende Abnahme ihres Gewerbes verspüret wird. — Es treten noch immer Mitglieder zu dem hier gestifteten Vereine, und wie man in der letzten Versammlung des Vereines hörte, so waren keine Rückfälle derjenigen zu melden, die dem Vereine als Mitglieder sich verpflichtet hatten. Ausgeschlossen durfte also Niemand werden. Der hiesige Verein wird im künftigen Monate sein Jahresfest feierlich begehen.

— Was nicht die Industrie vermag! Zwei Morgen Landes, an dem Weichselufer, und zur Aufnahme und Bearbeitung des Getreides sehr gut gelegen, sind unlängst von einem Speculanten mit 7000 Rthlr. bezahlt worden. —

— Wie sehr die Verwegenheit des Diebsgesindels in unserer Gegend sich steigert, und wie nothwendig es ist, die größte Strenge in der Bestrafung der Schuldigen anzuwenden, wenn nur einige Sicherheit des Eigenthumes gewährt werden soll, davon kann folgender Vorfall wieder ein Beispiel liefern. In der Nacht vom zweiten zum dritten December bemerkte Capitain Vanzelow, als er zufällig aus seiner Cajüte auf Deck trat, auf dem an der Seite seines Schiffes, des Adlers, liegenden Bordinge Nr. 17, der neuen Bordingsrhederei gehörend, vier Menschen, die dort emsig beschäftigt waren. Die ungewöhnliche Zeit ihrer Thätigkeit fiel ihm natürlich auf, und er rief sogleich nach seinen Leuten, um gemeinschaftlich die Sache zu untersuchen. Während der Zeit sprangen obige vier Leute, durch das Rufen aufmerksam gemacht, in Böte, und entkamen glücklich an das entgegengesetzte Ufer. Der Capitain fand den Bording erbrochen, und 24 schon aus demselben angefüllte Weizensäcke, welche die Diebe hatten zurücklassen müssen. Das Ganze geschah während der Bordingsschiffer und der Wächter sich der Ruhe in ihrer Cajüte erfreuten; sie sagen aus, kein Geräusch vernommen zu haben.

— Am Montage, den 2. d. M., nach 9 Uhr Abends, hörte Jemand, aus dem Theater kommend, an dem altstädtschen Graben plötzlich einen Mark und Bein erschütternden Schrei. Näher gekommen, erblickte er das blutige und bleiche Gesicht eines Mannes, um welchen bereits mehre Leute (denn die Straße war noch recht belebt) beschäftigt waren, ihn zu verbinden und nach Hause zu führen. Dabei hörte er denn, daß drei Bengel jenen angefallen und der eine ihm ein Messer durch die Stirnhaut oder den Stirnknochen (das wußte man nicht genau) gejagt, worauf alle drei Bestien glücklich entkamen.

— In England hat ein Landwirth Versuche mit dem sogenannten (prolific) sich sehr vermehrenden Weizen gemacht. Er hat von einer im November v. J. gemachten Aussaat von 20 Quarter, in diesem Augustmonate 380 Quarter ausdreschen lassen. Vermuthlich ist dieses die Weizenart, welche der Geschäfts-Commissarius Hr. Schleicher zur Saat ausbietet. Derselbe liefert auch sogenannte blaue Erbsen zur Aussaat, welche in England in Suppen verkocht werden. Unsere hiesigen gelben Erbsen finden in England guten Absatz. Man spaltet sie auf besonders dazu eingerichteten Mühlen. Gewöhnlich wird die äußere harte Schale derselben abgenommen, weil sie so sich besser kochen lassen, und man an Brennmaterial weniger consumirt.

— Der praktische Arzt Dr. Lessing in Berlin, den Danzigern ein wohlbekannter Landsmann, ist neuerdings von

der kaiserlich Leopoldin. Carolinischen Academie der Naturforscher (deren Sitz gegenwärtig in Breslau), von der kaiserl. russischen medicinisch chirurgischen Academie zu St. Petersburg, von der königl. physical. Gesellschaft zu Edinburg und von der medicinischen Societät zu Gent zum correspondirenden und vom Apotheker-Verein im nördl. Deutschland zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

— So wenig wie sonst für die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Publikums Geld gespart wird, wofür die jährliche Feier des Johannisfestes, der Versuch mit dem artesischen Brunnen, die fast noch zu frühe Erneuerung der Treppe vor dem Arthushofe zeugen, um so mehr muß es befremden, daß bei andern Gelegenheiten, wo nicht nur der Nutzen und das Vergnügen des Publikums betheiligt, sondern sogar die öffentliche Sicherheit mit gefährdet ist, eine unzeitige Sparsamkeit hervortritt. — Beim Eintritte des Winters werden nämlich von Straßenbrunnen, sobald das Wasser in ihnen zuzufrieren anfängt, immer nur einige in den Hauptstraßen, um dieselben gegen den Einfluß des Frostes zu schützen, mit Stroh umwunden, aus den übrigen werden der Eimer und das Herz herausgenommen, und dieselben zum Pumpen unbrauchbar gemacht. Sieht man so mit einem Male das Wasser vor der Thüre, und mit ihm eine große Bequemlichkeit entschwinden; so dringt sich wohl unwillkürlich die Frage auf: Welchen Vorzug haben die in der Nähe der wassergebenden Brunnen wohnenden Einwohner vor denen, welche den unbrauchbaren Brunnen nahe wohnen? Es ist mir unbekannt, daß erstere ein besonderes Brunnengeld zahlen, und ich weiß nur, daß sämmtliche Unterhaltungskosten der öffentlichen Brunnen der Kämmerei-Kasse zur Last fallen, zu welcher alle Einwohner der Stadt contribuiren. Sollte es aber den sehr achtbaren Verwaltern dieser Kasse, welche schon so manche Schwierigkeiten überwunden, unmöglich fallen, die Kosten zur Instandhaltung sämmtlicher Straßenbrunnen für den Lauf des Winters anzuweisen? Außer der Bequemlichkeit, welche hierdurch einem sehr großen Theile des Publikums erwachsen würde, könnte dasselbe bei Feuersgefahr auch mit geringerer Besorgniß der Dämpfung derselben entgegensehen, wenn, bei Activität sämmtlicher Brunnen, ein Wassermangel nicht zu befürchten ist. Die Entstehung von Brandfeuer ist im Winter aber wohl immer eher zu fürchten, und die Folgen derselben pflegen auch gefährlicher zu sein. — Leisten unsere löblichen Communalbehörden schon so Außerordentliches, so werden dieselben gewiß auch die Anweisung auf einige hundert Thaler zur Bequemlichkeit und Sicherheit des Publikums nicht versagen.

— Der hier allgemein beliebte und als Sänger geschätzte Herr Schweers ist, nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Brasilien, in seine Vaterstadt zurückgekehrt und wird hier am 23. d. M. im Saale über dem grünen Thore ein Concert geben. Unterstützt von den tüchtigsten Dilettanten wird er selbst einige sehr gut gewählte Piecen aus Opern und Lieder vortragen.

— Am 15. d. M., Morgens verlor Danzig einen seiner ausgezeichnetsten Gymnasiallehrer, und die gelehrte Welt einen vorzüglichen Philologen, den Professor **Dr. Pflugk**. Er starb am Nervenfieber. Wir werden später einen Nekrolog liefern.

Provinzial-Correspondenz.

Memel, den 13. December 1839.

Am achtzehnten November brach in der Nähe von Memel auf dem Lande Feuer aus und äscherte die ganze Habseligkeit des Eigenthümers ein. Tages darauf begab sich ein Brand anderer Art: Ein russischer Unteroffizier nämlich hatte, allen Mäßigkeitsvereinen zum Trotze, zur Namensfeier seines Collegen zwei Stof und mehr abgezogenen Kümmelbranntwein zu sich genommen, und nur den größten Anstrengungen des herbeigerufenen für alle Fälle bewährten Arztes gelang es, ihn ins Leben zurück zu rufen und zur bevorstehenden Reise geschickt zu machen. — Desselben Tages stürzte beim Abtakeln des Schiffes ein Matrose aus dem Mars, der Meere bekreuzt und Oceane durchschifft hatte, und es ward kein Funke des Lebens mehr in ihm verspürt. — Seit dem 3ten d. M. ist das Haff bei Memel und die Dange für Fußgänger practicabel, und somit ist unsere Navigation vorläufig für geschlossen anzusehen. — Selig sind die da glauben! Drei Meilen diesseit Tilsit erfreute sich ein über die stehenden Jahre hinausreichendes Mädchen noch immer ihres jungfräulichen Standes und so vielfältig sie zur Hausfrau begehrt wurde, so zerschlug sich die Sache eben so vielfältig. Da erwachte in ihr der Glaube: sie schreibt an ihren Correspondenten hieher, legt ein rundes Sümmchen bei, läßt den heiligen Antonius von Padua in C. — eine Messe lesen und Wunder über Wunder! in vier Wochen ist sie Frau. Auch jener Jünger, dessen vor circa 1½ Jahren in der Schaluppe erwähnt wurde, daß er in der Kirche Rauchopfer dargebracht habe, ist an seinem Glauben nicht gescheitert: er ist im Besitz des achten Theils von 100,000 Rthlr. — Lotteriegewinnstes und verdankt diesen goldenen Nimbus vielleicht dem Rauche einer armseligen Cigarre. — Es geschehen noch jetzt Zeichen am Himmel und auf Erden. Vor 12 Tagen erschienen im Nordwesten von uns ein Paar gekreuzte Flammenschwerter am Himmel, denen gleich, die der Graf Pappenheim an seiner Stirn getragen haben soll, und männiglich prophezeit darob Mord und Todtschlag. — Herr v. Brandenburg, der große Erfinder eines neuen Weltsystems, gibt sich, trotz seiner himmlischen, auch mit irdischen Dingen ab. Wiewohl er einen 500jährigen Erdensommer verkündete, hat er es nicht unter seiner Würde gehalten, eine hölzerne Maschine zu erfinden, die nicht nur Zimmer, Häuser, Gärten, Straßen und Länder erwärmt, sondern auch (hört! hört!) der Sonne einen größern Grad von Wärme mittheilen soll. Das von ihm zunächst zu beginnende Experiment soll auf die kalten Herzen reicher Wucherer abgesehen sein. Von der Zweckmäßigkeit dieses Apparats kann man sich gegen Erlegung von 5 Sgr. bei dem geistreichen Erfinder selbst überzeugen. — Nach einer Reihe von Jahren steht uns in diesem Winter endlich ein Genuß bevor, den wir früher zur Sommerzeit nur der Gunst des Herrn Hübsch abzubetteln hatten. Es kömmt nämlich in diesen Tagen der Schauspieldirektor Krüger mit seiner Gesellschaft hierher.

Königsberg, den 14. December 1839.

Endlich finden die mit manchem schweren Opfer verbundenen Bemühungen des Theaterdirectors Herrn Hübsch um die Erhaltung und Vervollkommnung der hiesigen Bühne die verdiente Anerkennung und Theilnahme. Es ist nämlich seit dem 1. d. M. ein Committe von 14 angesehenen Männern aus dem Civil-, Militair- und Kaufmannsstande ins Leben getreten, welches durch freiwillige Beiträge, zu denen es auffordert, ein Capital zur Begründung eines Königsberger Stadtheaters bilden will. — Wäre es nicht noch vortheilhafter, wenn nicht

nur die Stadt, sondern auch die ganze Provinz zur Theilnahme an diesem wohlthätigen und schätzenswerthen Unternehmen aufgefordert werden möchte, und deshalb auch mit den Landständen Unterhandlungen angeknüpft würden? — Auf solche Art würden wir, wie in Prag, Pesth, Linz, Grätz u. a. St. des Oesterreich'schen Kaiserreichs, ein standisches Theater zu Königsberg begründen, und es könnte sich ein Fond bilden, der diesem für Volksbildung so wichtigem Institute nicht momentan, sondern für längere Zeit eine sichere und feste Begründung geben dürfte. Wird nicht jeder Gutsbesitzer und Bewohner der kleinern Provinzialstädte auch gern ein Scherflein zur Feststellung und Vervollkommnung eines Instituts beitragen, das dadurch noch mehr Interesse für ihn haben muß, als für uns Königsberger selbst, da er seine Vorstellungen nur seltener genießen kann? — Wenn von 100000 Individuen nur monatlich ein leicht zu entbehrender Silbergroschen (die Reichen werden auch gern durch Thaler und Ducaten die Aermern ganz ersetzen) zu diesem Zwecke beigesteuert würde, welch ein bedeutendes Capital könnte da heranwachsen! Möchten diese wohlgemeinten Winke und Wünsche doch Beherzigung und Ausführung finden! Bei Ueberreichung der zu dem besprochenen Zwecke zirkulirenden Subscriptionsliste schrieben ein Paar Personen, welche freies Entree in der königlichen Loge haben, nur ihr „Gelesen" darunter; vermuthlich waren sie über die Größe der Beisteuer noch nicht mit sich einig, und wollen das Resultat des ganzen Unternehmens abwarten, um zuletzt helfend einzutreten. — Ueber den Fleiß und die Anstrengung in der Oper können wir keine Beschwerde führen, und das Repertoir gibt von der Tüchtigkeit des Capellmeisters Herrn Braun den besten Beweis. Seit Eröffnung der Bühne (den 6. October) haben wir von großen Opern aufführen sehen: Die Stumme, Maskenball, Don Juan, Romeo und Julie, Freischütz, Zampa, Fra Diavolo, der Gott und die Bajadere, Postillon von Lonjumeau, Robert der Teufel, Aschenbrödel, von kleinern Sachen: Lumpacivagabundus, Bauer als Millionair, Sänger und Schneider, Paris in Pommern, der Unsichtbare, Wiener in Berlin. Wenn in Zeit von etwa 2 Monaten elf große und sechs kleine Opern von einem neu zusammengesetzten Personale neu einstudirt und zur völligen Zufriedenheit des Publikums durchgeführt werden, so spricht dies mehr als viele Worte und Lobpreisungen für die Talente und den Fleiß der Opernmitglieder, wie auch für die Thätigkeit und Kunstbildung des Operndirigenten. Mit dem Repertoir des Schauspiels können wir nicht so zufrieden sein, indem uns in dieser Zeit nur wenige ansprechende Novitäten vorgeführt wurden, und das noch immer nicht erfolgte Eintreffen der ersten Liebhaberin störend eingreift. Am Sonntage, den 8. d. M., wurde die Oper: „Der Gott und die Bajadere" mit Ballet, oder wir können vielmehr sagen, dies Ballet mit Gesang gegeben. Die Tänze und Shawlgruppirungen, arrangirt von Herrn Balletmeister Rathgeber und ausgeführt von den Solotänzerinnen: Fräulein v. Michalowska und Hübner und dem Corps de ballet, zeichneten sich durch Kunstfertigkeit und ansprechende, wahrhaft malerische Bilder aus; doch trugen auch die neuen geschmackvollen Anzüge sämmtlicher Tänzerinnen und die ebenfalls von der Direction hiezu neu angeschafften rothen und blauen Shawls wesentlich zur Ausschmückung des Tableau's bei. —

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Polizeiliche Nachrichten.

Als gestohlen ist angezeigt:

1) ein grüner Merinomantel, 2) ein bunt quarirtes Umschlagetuch, 3) ein grauer tuchener Herrenmantel, 4) vier silberne Theelöffel gez. v. B. 5) 15 drillichene Säcke gez. C. H. klein Gartz, 6) ein Paquet mit couleurten, ordinairen kattunenen Tüchern, 7) ein alter kupferner Topf, 8) ein dunkelgrüne seidene Bettdecke, 9) ein dunkelblauer, tuchener Klappenrock, 10) ein Paar neue schwarztuchene Hosen, 11) ein grüntuchener Ueberrock, 12) ein grautuchener neuer Militairmantel mit blauem Kragen, 13) eine Pelzdecke mit Genotten gefüttert und verbrämt und schwarzgrauem Tuche überzogen, 14) ein grüntuchener Ueberrock mit Sammtkragen, vorne Taschen und hörnernen Knöpfen, 15) ein lederner Tragriemen, 16) ein weißes mousselinenes Hälschen, 17) eine graue Tuchweste mit blanken Knöpfen, 18) eine rothbunte bezogene Unterjacke, 19) ein Paar barchentene und ein Paar blaue boyene Unterhosen.

Eine Sendung **Thorner Pfefferkuchen** aus der rühmlichst bekannten Fabrik des Herrn Friedrich Wentscher ist mir zugegangen und offerire ich dieselben zu den gewöhnlichen Dominikspreisen.

Loß, Reitbahn Nr. 32.

Das Pfund Marzipan verkaufe ich zu 24 Sgr.

C. G. Krüger.

☞ Eine große und höchst geschmackvolle Auswahl fein gemalter und vergoldeter **Porzellan=Tassen**, zu niedrigen wie ganz hohen Preisen erhielt und empfiehlt **zu Weihnachtsgeschenken.**

F. Wenzel,
Schnüffelmarkt Nr. 638, gegenüber der Pfarrkirche.



(London) von (Hamburg)
J. Schuberth & Co.

Diese Federn sind wegen ihrer Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit als die **besten** und **wohlfeilsten** in allen Ländern rühmlichst bekannt und im Dutzend von 2½ bis 20 Sgr. zu haben. Preis - Verzeichniss der gangbarsten Sorten nebst einer Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, wird unentgeldlich ausgegeben in der Bach- und Kunsthandlung von

Fr. Sam. Gerhard.

Die freundliche Wohnung in der zweiten Etage meines Hauses, (Eingang Reitbahn Nr. 44) mit der schönsten Aussicht bis über die Wälle hinaus, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche ꝛc., mit doppelten Fenstern versehen und zum größten Theil ganz neu, ist eingetretener Umstände halber noch zu Neujahr, an ruhige Bewohner auf drei Jahre für den festen Preis von 120 Rthlr. zu vermiethen.

J. S. Keiler.

In der Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard,

Langgasse Nr. 400, sind folgende Kalender für **1849** zu haben:

Königsberger Volkskalender, mit 2 Stahlstichen 10 Sgr. — Mit Papier durchschossen 10½ Sgr.

Volkskalender von Gubitz, mit 120 Holzschnitten 12½ Sgr.

Erfurter National=Kalender, mit Schlachtenscenen und Tableau, 12½ Sgr.

Derselbe mit dem Beiwagen, 22½ Sgr.

Der Bote, mit Kunstbeilage, 10 Sgr.

Allgemeiner Volkskalender für Land= und Hauswirthschaft, mit Kunstbeilage 12½ Sgr.

Allgemeiner Gewerbekalender, mit Kunstbeilage, 12½ Sgr.

Zu Weihnachtsgeschenken für die Jugend und für Erwachsene

erlaubt die unterzeichnete Handlung sich ihr in diesem Jahre besonders reiches Lager von Büchern, Lithographieen, Kupferstichen, Landkarten und Atlanten, Vorschriften und Vorlegeblättern zum Zeichnen, so wie auch eine

große Auswahl von hübschen Kinderbeschäftigungen

dem verehrlichen Pubikum ergebenst zu empfehlen; indem sie zu einem Besuche ihres Geschäftslokals höflichst einladet, wo mit Vergnügen alles vorgelegt, und nach Wunsch zur nähern Prüfung und Auswahl auch in die Wohnungen übersendet werden wird.

Kunst- und Buchhandlung von Fr. Sam. Gerhard,
Langgasse Nr. 400.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.